

Radioköpfe

Windeln, Wut und wahre Worte

Carmen Thomas, Nina Tschierse und die „Mitmach“-Philosophie beim WDR

Carmen Thomas erfand 1974 ein Zauberwort, um ihre Art von Journalismus zu umschreiben: „Mitmach-Sendungen“. Ein Wort, das sogleich seine ursprüngliche Bedeutung verlor, um als reiner Wortlaut Medien-Karriere zu machen. Heute reden Moderatoren, die zum munteren „TED“ auffordern, sich mit Quizfragen über ihr Publikum amüsieren oder am TV-Telephon Sexbeichten abnehmen, vom „Mitmachen“, von ihren Shows als „Mitmach-Sendungen“. Auch Medienexperten sind

behandelt, „Psst – das Schweigen“ während einer Schweigedemo in Bonn und neulich erst: „Von Frau zu Frau – Von Mann zu Mann. Ist Freundschaft anders?“ in der Nähe des Kölner Tünnens- und Schaal-Denkmal. Im Schnitt sammeln sich während der Sendung fünfhundert Leute vor dem Ü-Wagen, die Carmen Thomas als Moderatorin – soweit es ihr die Brüstung der „Violetta“ erlaubt – in das Redegeschehen einbindet.

Hörerinnen und Hörer machen Pro-

gramm zu einem Sachthema gemacht oder gemixt werden. Musikfreunde werden aufgerufen, einen „OR-Wurm“ zu basteln und für gattungsüberschäumende Kreativität gibt es einen „OR-Freiraum“. Damit nicht genug der Mitmacherei – locken auch Schaufenster in der Nähe des Kölner Doms Fußgänger zu einem Besuch im dezent kommunikativ angelegten Raum des „Mitmach-Zentrums“. Dort können sie – oft erst nach einem Schnupperbesuch von „Informer-innen“ enthemmt – in der OR-Zeitung herumblättern oder in schallarmen Kabinen eigene Beiträge machen, vor allem aber sollen sie die Beiträge von anderen abhören und entscheiden, ob diese gesendet werden oder nicht.

Auf diese Weise sind im ersten Jahr rund 25 000 Leute angesprochen worden, 936 Beiträge entstanden und 589 davon sind für die Sendungen ausgewählt worden. Einmal erkoren und den OR-Gattungen zugeordnet, strukturieren die Beiträge, von Jingles unterbrochen, die live im „Mitmach-Zentrum“ moderierte OR-Sendung.

Was Nina Tschierse als Moderatorin leistet, wird bei einem Besuch im Mitmach-Zentrum zur Sendezeit klar: Sie sitzt, umringt von hereingeschnittenen Besuchern, zwischen den „Wendistoana“, einem Kölner Bayern-Verein, der mit dem Wappenspruch „Treu der Sitte, Treu der Tracht, Treu der Heimat!“ bayrische Volksmusik „OR-Wurm-live“ spielt, und zwei engagierten Müttern, die beim „OR-Sachthema“ für ihre abendliche Podiumsdiskussion „Windeln, Wut und wahre Worte“ werben. Zwischendurch kündigen Jingles Hörerpost und rauschende Kassettenbeiträge an, erzählt ein kleines Mädchen davon, wie ihre Familie eine hanutfressende Katze gesundpflügt („OR-Porträt“), spricht einer aus Koblenz ergriffen von dem „OR-traurigen Tag“, als Roy Black verstarb, und die Klasse 6b hat ein OR-Hörspiel gemacht, das leider erst nächsten Samstag gesendet werden kann, weil die „Wendistoana“ ziemlich viele sind, der verantwortungsbewußten Väter aber zu wenige und zudem Roy Blacks Tod einen allzu langen, traurigen Tag ausgelöst hat.

Wäre da nicht Nina Tschierse und die jingelnde Gliederung der Beitragselemente als „Geländer, an dem sich Hörer und ich festhalten können“, so wäre die Spannung wohl trotz und wegen der bunten Vielfalt von Aktivhörern und Beiträgen verwaschen. Das aber unterscheidet die WDR-Mitmach-Sendungen von seinen Plagiaten: „Nicht nur der Hörer – auch wir machen mit.“ Lange Briefwechsel zwischen Redaktion und Hörern, verschiedene Team-Gespräche und „Feedback“-Runden sollen dazu dienen, den Hörer wohlbehalten auf Sendung zu bringen. Darum geht es. Von der ersten Kontaktaufnahme bis zum Nachgespräch und Abschlußbrief wird der Hörer begleitet, damit geschieht, was in technoiden Medienzeiten selten ist: Daß den Leuten der eigene Ton, die eigene Sprache entlockt wird, möge dieser auch noch so rauschen, denn „die Leute haben was zu sagen“ und sie wollen es auch loswerden, ohne die anderen Hörer zu langweilen und ohne sich zu blamieren. Marcus Hertneck

(Morgen: Der schwierige Weg zur Kommunikation zwischen Experten und Publikum.)



NINA TSCHIERSE und Carmen Thomas betreuen und moderieren drei Sendereihen im WDR-Hörfunk, in denen die Hörer das Wort führen. Photos: WDR/teutopress

generös im Mitmach-Wortgebrauch. Ob Bürgerfunk oder Lokalradio in Nordrhein-Westfalen, ob offenes Radio in Bremen oder die WDR-Mitmach-Sendungen – irgendwie hört man da engagierte Hörer und so heißt sich auch alles gleich.

Was bleibt Carmen Thomas übrig, als nach einem neuen Wort zu suchen, um die spezielle Machart der von ihr verantworteten Sendungen „Hallo Ü-Wagen“, „Hörerinnen und Hörer machen Programm“, „Offenes Radio“ und „Funkhaus Wallrafplatz“ zu umschreiben, die erst neulich zu einer eigenen Programmgruppe beim WDR-Hörfunk zusammengefaßt wurden.

Die Chefin des „Forums für Mitmach-Sendungen“ rührt subtil im Kaffee und animiert so nebenbei zum Mitdenk-Interview: Was ist es, was wir machen? Prozeß-Journalismus? Diskursiver Journalismus, Kommunikations- oder Interaktions-Journalismus? Irgendwie sowas muß es sein, das merkt man ihr an, aber was genau, das wird wohl nur deutlich, wenn man die WDR-Mitmach-Sendungen näher kennt.

Hallo Ü-Wagen: In 17 Jahren hat Carmen Thomas aus der ehemaligen „Ich-grüße-meine-Tante“-Show die erfolgreichste Live-Sendung im deutschen Hörfunk gemacht. Bis zu zwei Millionen WDR-2-Hörer verfolgen jeden Donnerstagsvormittag die dreistündig geführte Meinungsbildung auf der „Violetta“, einem umgebauten Übertragungswagen. Das mobile Talk- und Tonstudio fährt durch ganz Nordrhein-Westfalen, um an markanten Plätzen im Kreis von Experten und „gastgebenden“ Hörern scheinbar unschuldige, zu Platz und Leuten passende, von Hörern vorgeschlagene Themen zu diskutieren: „Was läuft da im Mund zusammen? – Die Spucke“ wurde vor dem Denkmal des Weser-Spuckers in Minden

gramm: Nina Tschierse, eine der vier Redakteurinnen der neuen Programmgruppe und Stellvertreterin von Carmen Thomas, moderiert und betreut diese Sendung, die es Hörer-Gruppen wie Vereinen, Cliquen oder Kaffeekränzchen überläßt, eine einstündige Sendung zu gestalten, die ungeschnitten jeden Freitagnachmittag um 14 Uhr auf WDR 5 gesendet wird. Seit kurzem ist es den „Aktiv-Hörern“ möglich, neben der Musik und den Sendeinhalten auch den Produktionsort und die Produktionsart zu bestimmen. Das klingt mächtig nach lokalem Bürgerfunk, wie er in Nordrhein-Westfalen gemacht wird. Aber die Hörergruppen, die sich mit Sendevorschlägen an den WDR wenden, sind weder in Volkshochschulen von Medienpädagogen auf Radioprofi genormt worden, noch sind sie vollkommen auf sich allein gestellt, denn die „Betreuung“ der Leute vor, während und nach der Sendung durch Nina Tschierse macht den eigentlichen Unterschied zu Beteiligungs-Sendungen wie zu basisdemokratischen Funk-Modellen aus.

Offenes Radio: Von einer Sendung mag man schon nicht mehr reden, eher von einer Art Konzept-Radio. Denn die eine Stunde, die dem Offenen Radio seit einem Jahr jeden Samstag um 9.05 Uhr auf WDR 5 eingeräumt wird, ist das Ergebnis einer Woche pfleglichsten Umgangs mit den Hörern.

Dreißig „Informer-innen“ sprechen landesweit Leute an, für das Offene Radio kurze Beiträge am heimischen oder am ausleihbaren Rekorder zu machen, die zu den „Leerformen“ der „OR“-Gattungen passen sollen. Geräuschrätsel („Hör-Mal“), Menschen- und Tierporträts, ein „schöner“, ein „trauriger“ Tag können – ob politisch oder persönlich – besprochen, ein Mini-Hörspiel oder ein Mini-Feature



MITMACHSOG: Carmen Thomas im Ü-Wagen. Photo: SV-Archiv

„In aller Regel unterschätzen wir die Urteilsfähigkeit unseres Publikums und überschätzen seine Kenntnisse.“ Diesen Spruch eines BBC-Direktors hat sich Carmen Thomas als Geleitwort für ihr Buch „Hallo Ü-Wagen“ und für ihre Mitmach-Sendungen ausgesucht. Als sie 1974 „Hallo Ü-Wagen“ übernommen hatte, sei sie noch ganz dem „Elends-Journalismus“ verpflichtet gewesen, den Fakten, der Entlarvung und der Anprangerung im besten journalistischen Sinn. Die Themen, die sie damals schon im Kreis von Experten und Publikum diskutierte, waren sozusagen „kritisch“: Gastarbeiter-

Radioköpfe

Das harte Training hinter der Kommunikations-Magie

Medienkultur ohne Spickzettel: Die Mitmach-Sendungen im WDR-Hörfunk

problematik, Alkoholismus, die Sozialisation von Rockern. Das freute das journalistische Gewissen, ihre „Parteilichkeit“ aber brachte viele Hörer gegen sie auf. Heute, „im Alter“, sei sie mit ihren fünf- und vierzig Jahren „professioneller“ geworden.

Seit dem „Skandal“ im April 1979 in Münster, als ein Arzt während der Live-Sendung ein Kondom aufblies, das dann über den Köpfen der Zuschauer auf- und niederkomme, hat sie formal umgedacht, zumal ihr der Rundfunkrat als Folge einer Untersuchung dieses Falles erstmals einen festen Mitarbeiter zur Seite stellte. Ihre neuen Überlegungen zu Mitmach-Sendungen schrieb sie 1984 in dem Buch „Hallo Ü-Wagen“ nieder. Nunmehr wollte und will sie weniger die Fakten in den Mittelpunkt ihrer Sendungen stellen als das Medium selbst, den Kommunikationsprozeß zwischen Experten, Laien und Publikum, wie er im kontrovers geführten Gespräch in Gang kommen kann. „Der Weg ist das Ziel.“

Ein Weg, den Carmen Thomas – zum Beispiel für „Hallo Ü-Wagen“ – gründlich vorbereitet. Zuerst wird das von Hörern vorgeschlagene, ganz alltägliche Thema, „das aber jedem auf den Nägeln brennt“, entdramatisiert. Zum Beispiel wird eine Sendung über Masturbation als „Ein-

schwieriges Thema für die Eltern – Selbstbefriedigung“ angekündigt.

Dann wird die Kontroverse „geplant“, werden Experten mit unterschiedlichen Meinungen zum jeweiligen Thema gesucht, die Sitzordnung auf der „Violetta“ bedacht, wobei hier Meinungs-, Geschlechts- und Altersunterschiede betont werden. Atmosphärische Musik – und nicht thematische – wird ausgewählt, um während der Sendung die Stimmungskurve steuern zu können.

„Ohne Spickzettel jeglicher Art“ kann sich Carmen Thomas dann während der dreistündigen Sendung ganz ihrer Mittlerrolle widmen, die Diskussion vorantreiben, hemmen und bisweilen hochgehen lassen. Ganz so wie neulich auf dem Eisenmarkt in Köln, als das Gespräch über „Freundschaft“ gerade im stillen Fluß war und Carmen Thomas aus heiterem Himmel heraus mit der lustvoll vortragenen Frage nach dem engen Körperkontakt zwischen befreundeten Männern zwei Experten, die Soziologen Erwin Scheuch und Walter Hollstein, gegeneinander aufwiegelte, die sich denn auch gleich „Infantilismus“ beziehungsweise „Schwachsinn“ vorwarfen, bis der eine, der „Softie“ Hollstein, den anderen, den „Menschenverächter“, zornig betatschte. Ganz mütterlich nahm Carmen Thomas

da den dankbaren Scheuch in den Arm. „Die Welt ist voller Scheuchs“, befriedete sie die Situation und gab das Wort den Publikumsvertretern. Später, in der „Nacharbeitung“, konnte sich niemand von den Experten erinnern, wie es zu dem „Scheuch-Höhepunkt“ in der Diskussion kommen konnte.

Also ein klarer Fall von Kommunikations-Magie? Carmen Thomas, die listenreiche, sieht ihre Moderationskunst als Ergebnis ihrer Ü-Wagen-Erfahrungen und einer langen Auseinandersetzung mit ihren Kollegen in Feedback-Runden an. Vor allem aber hätten ihr Rollenspiel und (themenzentrierte) Interaktionskonzepte „spannende“ Anregung verschafft.

Überhaupt erscheint dem Gast der Redaktion für Mitmach-Sendungen alles so „teamig“, wohin der Blick auch geht. Supervision und „Teamentwicklung“ begleiten die redaktionellen Umtriebe. Weiter geht es mit Feedback-Runden nach jeder Sendung, bei der jeder – vom Hospitant bis zur Chefin – seine Meinung und Kritik sachbezogen kundtut. Beim harmlosen Besuch einer Brainstorming-Runde für die seit Oktober von Carmen Thomas neu gestaltete, sonntägliche Live-Sendung auf WDR 5, „Funkhaus Wulfraplatz“, sitzt man dann plötzlich selbst in der Gruppe vor einer Tafel, auf der eine Graphik, ein Visual der Sendestruktur in „Blick-Denk-Technik“ hängt, und diskutiert plötzlich darüber mit, wie man am besten das „Ritual“ der Sendung, bei der WDR-Medienleute mit ihrem Publikum konfrontiert werden, umkrempeln kann, um die von Hörern eingeleiteten Medienmacher weiter zu bewegen, sich mit ihrem Publikum auseinanderzusetzen.

Das muß er wohl sein, der Mitmach-Sog, dem kaum einer widerstehen kann und den Carmen Thomas meist vergnügt in Gang setzt. Man versteht dann auch das Publikum, weshalb es plötzlich am Mikrofon so „kompetent“ über sich Auskunft gibt und zu urteilen versteht. Denn was die neue Programmgruppe beim WDR unter der Leitung von Carmen Thomas leistet, das ist ein Stück noch seltener Medienkultur. Das Medium, von der Sendestruktur bis zur Art der Moderation, wird tagtäglich darauf überprüft, wie es noch besser, noch „verständiger und lustvoller“ gehandhabt werden kann, um hörbar zu machen, was in öffentlichen Diskussionen wirksam ist.

Die Hörer danken es. Einer schrieb jüngst, daß er sich während der letzten Ü-Wagen-Sendung über das Thema „Stolz“ mal wieder „gespiegelt“ gefühlt habe. Fast schon herzlich heißt es da: „Liebe Frau Thomas, Ihre Liebe tun Sie mit rein in den Spiegel, und darum lassen wir alles stehn und liegen, um mit reingucken zu können. Gäbe es bloß mehr von solchen Spiegeln.“

Marcus Hertneck

Teil eines dieses Artikels über die Programmgruppe für „Mitmach-Sendungen“ beim WDR erschien am Montag. (SZ)

Süddeutsche Zeitung Nr. 34

Dienstag, 11. Februar 1992